ARCHITEKT*INNEN
STADTPLANER*INNEN
INGENIEURE*INNEN

PUMPENJOURNAL

Ausgabe 2022|23

Ein Blick in die Glaskugel?

Albert Einstein hat einmal gesagt: „Denke nie an die Zukunft, sie kommt früh genug!“ Als Planende verstehen wir es jedoch als unsere Aufgabe, für die Zukunft aktiv zu planen, Szenarien vorzudenken und uns auf bestimmte Entwicklungen einzustellen. Nur dann können wir auf Ereignisse angepasst reagieren. Ein aktueller Blick auf die Welt und in die Zukunft ist in dieser Zeit getrübt. So begegnen uns Krieg in Europa, steigende Energiepreise, Inflation und Unsicherheiten in der Gesellschaft und in den Märkten, die unser aller Leben beeinflussen. Wir dürfen uns hier nicht nur als Zuschauer verstehen: Wir alle gestalten die Zukunft und wirken so als Akteure an unserer Zukunft mit.

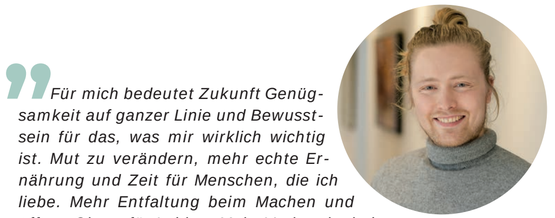
So sehen wir Planende uns als Gestalter der Zukunft. Wir planen neue Quartiere, Gebäude, öffentliche Räume und somit Lebensräume. Der Blick in die Zukunft ist für uns essenziell und wir haben dabei keinen getrübten Blick in die Zukunft. Wir haben Zukunftslust und sehen die Potenziale, die wir erreichen können. Dabei müssen wir mutig sein, nicht nur auf vertraute und vermeintlich sichere Muster der Vergangenheit setzen, sondern auch Neues ausprobieren und von anderen einfordern.

Die Muster der Vergangenheit bieten jedoch nicht immer die richtigen Antworten. Unser Anspruch ist daher, eine nachhaltige und resiliente Planung zu verfolgen. Insbesondere die Resilienz, die Anpassungsfähigkeit in einer sich wandelnden und verändernden Welt, muss unser planerisches Denken stärker prägen und in unseren Planungen sichtbar werden. Hier geht es beispielsweise um Veränderungen im Bereich der Mobilität, Anpassungen aufgrund der sich verändernden Klimasituation und Wetterphänomene. Die Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen und erneuerbarer Energien sind ebenso wichtig, wie andere Wohn- und Arbeitsanforderungen zu schaffen oder eine gute Einbindung und Partizipation der betroffenen Bevölkerung zu gewährleisten.

Wie denken Kolleginnen und Kollegen über die Zukunft? Welche Projekte möchten wir vorstellen? Und vor allem: Wie stellen sich Kinder die Zukunft und die Stadt der Zukunft vor? Dieses und mehr lässt sich in der aktuellen Ausgabe des Pumpenjournals finden. Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern viel Freude und Zukunftslust bei der Lektüre.

Stadtplanung der Zukunft heißt für mich als Planer – voller kreativer Zukunftslust, aber auch demütig vor dem, was noch kommen mag – Räume für Möglichkeiten zu schaffen, so dass die künftigen Nutzerinnen und Nutzer ihre eigene Vision in der Zukunft ausgestalten können.“- Kadir Özbölük

Stadtplaner und Architekten dürfen nur noch Projekte realisieren, die sich positiv auf die Zukunft und den Klimaschutz auswirken. Dabei muss es darum gehen, dass wir von dem etwas zurückzugeben, was bereits verbraucht wurde. Nur die Kompensation neuer Eingriffe wird angesichts der unfassbaren Ausbeutung der letzten 50 Jahre nicht reichen.“- Jochen Füge



Für mich bedeutet Zukunft Genügsamkeit auf ganzer Linie und Bewusstsein für das, was mir wirklich wichtig ist. Mut zu verändern, mehr echte Ernährung und Zeit für Menschen, die ich liebe. Mehr Entfaltung beim Machen und offene Ohren für Leiden. Mehr Verbundenheit mit Mutter Natur, mehr bunte Ideen, damit die Welt nicht untergeht.“- Nick Mäuser

Im August 2021 habe ich meine Ausbildung als Bauzeichner bei der Ingenieurplan Siebel GmbH angefangen. Mein Aufgabenfeld ist umfangreich, ich bekomme sämtliche Facetten des Unternehmens zu sehen und habe gleichzeitig die Möglichkeit, durch den schulischen Teil auch den handwerklichen Part weiter auszubauen und zu erleben, wie die Gewerke auf einer Baustelle zusammenarbeiten. Für mich eine spannende Kombination und ein Job mit Zukunftsperspektive.“ - Lukas Kleiber

Für mich ist das Thema Mobilität für die Zukunft entscheidend. Meine Vision zu dem Thema ist, dass die individuelle Mobilität auf vier Rädern zukünftig stark eingeschränkt beziehungsweise nicht mehr erforderlich sein wird. Mit dieser Vision einher gehen viel mehr Grünbereiche und weniger Versiegelung.“- Birgit Schnadt

Der berufsbegleitende Studiengang M.Sc. Real Estate Management + Construction Project Management der Bergischen Universität Wuppertal bedeutet für meine persönliche Zukunft: Der Gewinn von Kenntnissen bei der interdisziplinären Verknüpfung verschiedener Bereiche wie Technik, Ökologie, Ökonomie, Recht, Kommunikation und Management sowie dessen Umsetzung in einem ganzheitlichen Kontext – dem Lebenszyklus von nachhaltigen, zukunftsfähigen Gebäuden. “ - Stefan Schaper

Für die Gestaltung der Zukunft mit ihren vielfältigen Herausforderungen braucht es hervorragend ausgebildete junge Talente. Daher ist die Werbung für unsere, auf die Zukunft ausgerichteten Berufe, ein wichtiger Baustein für die Antworten auf aktuelle und zukünftige Fragen.“- Michael Mielke

Als Master-Studentin der Architektur schaffe ich durch meine Werkstudenten-Tätigkeit bei IP einen optimalen Fachbezug zum Studium. Motiviert gehe ich an jede Aufgabe heran, da ich jedes Mal neue hilfreiche Aspekte erlerne, die mich meiner Zukunft als Architektin einen Schritt näher bringen.“ - Josephin Veldkamp

Ich denke, jeder kann und muss seinen Teil zur Gestaltung der Zukunft beitragen, denn nur im Kollektiv können die Visionen sich verwirklichen und langwierig Bestand haben.“- Marijana Gutte

Nach meiner abgeschlossenen Ausbildung zur Bauzeichnerin ist das duale Architektur-Studium an der IU in Düsseldorf mein nächster Schritt zur Architektin. Bei dem dualen Bachelorstudiengang liegt der Vorteil in der Vermittlung wertvoller und praxisnaher Kenntnisse und Fähigkeiten in allen Bereichen der Architektur.“ - Selma Scheulen

Aktuell befinde ich mich in einer Ausbildung zur Ausbilderin bei der IHK und konnte das Gelernte schon umsetzen. Das eigene Wissen anderen motivierten Mitmenschen verständlich und anschaulich zu vermitteln, bei Problemen präsent sein und sich für den Auszubildenden einzusetzen, ist spannend und herausfordernd zugleich. Es ist schön, die Fortschritte zu beobachten und die Azubis in jeglicher Hinsicht wachsen zu sehen. Auszubildende sind unsere Zukunft und deshalb ist es wichtig, sie organisiert und mit Plan durch ihre Ausbildung zu begleiten.“ - Chantal Adamczyk

In allen Bereichen unseres Lebens nimmt die Digitalisierung spürbar eine immer größere Bedeutung ein, so auch in unserem Arbeitsleben. Neue digitale Werkzeuge gestalten unsere Arbeit effektiver. Der Umgang mit 3D-Modellen ermöglicht es uns beispielsweise, ein digitales Spiegelbild unserer Entwürfe zu erzeugen. Dies hilft bei der Planung und Gestaltung zukünftig immer komplexer werdender Aufgaben. Durch die Möglichkeit der relativ einfachen Erstellung von perspektiven und axonometrischen Darstellung, können der Bauherrschaft unsere Gedanken leichter und präziser räumlich dargelegt werden. Diese neuen Mittel erleichtern es uns, in Zukunft mit unseren Entwürfen auf die Herausforderungen von Stadt, Umwelt und Gesellschaft noch bessere Antworten zu bieten.“ - Kemel Yakhlef Moh, David Niemietz

Straßenräume flexibler gestalten

Ein Weg in eine nutzerorientierte Zukunft

Straßen sind die Lebensadern unserer Städte, sie verbinden und strukturieren. Aber sie sind auch statisch, dauerhaft und letztendlich kostenintensiv. Daher sind sie auch Hemmschuh in einer immer kurzlebigeren Stadt- und Quartiersentwicklung. Aber muss das so sein? Die Leinfelder Ingenieure meinen: nein.

Letztendlich geht es darum, den sich wandelnden Anforderungen an Verkehrsräume mit vertretbaren Aufwendungen gerecht zu werden. Unsere Lebenswelt ändert sich. Individuell bei jedem einzelnen, aber auch übergreifend in Stadtteilen und Quartieren. Unsere Arbeit ist geprägt von Homeoffice und flexiblen Arbeitszeitmodellen. Der Einzelhandel verlagert sich mehr ins Internet. Gewerbebetriebe verlassen die Innenstädte. Im Gegenzug nimmt die Freizeitnutzung einen immer höheren Stellenwert in urbanen Räumen ein. Gastronomische Angebote „auf der Straße“ sind heute aus unseren Metropolen nicht mehr wegzudenken. Gestern funktional richtige erscheinende Straßenräume wirken obsolet, überholt und unattraktiv.

Ein vollständiger Umbau der Straßenräume ist dabei oftmals weder wirtschaftlich sinnvoll, noch für die Anwohner zumutbar. Seit einigen Jahren beschäftigen sich die Leinfelder Ingenieure mit angemessenen Umbaumaßnahmen solcher, aus der Zeit gefallenen, Straßenzüge. Dabei konnten sie bei einer viertägigen Fachexkursion im September 2022, die nach Oslo ging, Beispiele sammeln. Hinterfragt wurde, wie in der norwegischen Hauptstadt, die aktuell eine rasante städtebauliche Entwicklung durchläuft, auf solche Fragestellungen reagiert wird. Die Reisenden konnten aber auch Beispiele ausmachen, wie man es vielleicht nicht machen sollte. Daraus wurden ebenfalls wichtige Erkenntnisse gezogen.

Die Frage ist: Was braucht man dazu?

Fahrbahn wird Grünbeet - Randeinfassung mit Natursteinen

Was man nicht unbedingt braucht, ist ein hohes Baubudget. Die Maßnahmen sind meistens relativ kostengünstig, weil sie selten tief in die bestehende Bausubstanz eingreifen. Allerdings benötigt man für die Umsetzung eine umfassende Bedarfsanalyse und auch etwas Mut, eingetretene Pfade innerhalb der bestehenden Regelwerke zu verlassen, um innovativen Lösungen Raum zu geben. Zudem muss man sich auch darüber im Klaren sein, dass solche Lösungen durchaus nochmal nachgeschärft werden müssen, um wirklich gut zu funktionieren. Am Ende stehen jedoch Straßenräume moderner Prägung, mit einem hohen Nutzen für Anwohner:innen und Besucher:innen.

Parkbucht wird Grünbucht - Randeinfassung mit geankerten Holzbalken (oben)

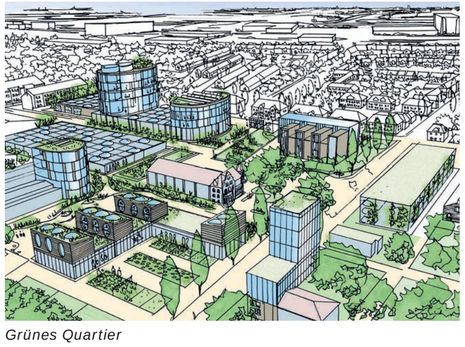
https://www.zukunftsnetz-mobilitaet.nrw.de/was-wir-bieten/umsetzen/stadt-terrassen

Stellplatz wird Terrasse - Randeinfassung mit Klebebordsteinen und Flächenbefestigung mit Drainbeton

Zukunftsweisendes Wohnbauprojekt

Schnell und effizient zur nachhaltigen Lösung

Die MOLA Landschaftsarchitektur GmbH als jung gegründetes Unternehmen mit dem Hintergrund jahrzehntelanger Planungserfahrung meistert die Aufgaben der Zukunft, indem sie sowohl in den Projekten als auch im Team eine stetige Kommunikation der innovativen Planungsparameter anregt. Lösungen und Visionen müssen mit Auftraggebern und dem Team stetig besprochen und erläutert werden, damit Akzeptanz und Vertrauen stattfindet.



Grünes Quartier

Eines dieser innovativen und in die Zukunft gerichteten Projekte stellt ein größeres Bauvorhaben in Mannheim dar. Hier befindet sich eine alte amerikanische Kaserne, die zur Wohnnutzung umgebaut wird. Auf zwei Baufeldern mit Größen von knapp zwei beziehungsweise eineinhalb Hektar sollen jeweils rund 190 Wohneinheiten entstehen. Die Gebäude werden zu 100 Prozent als geförderter Wohnungsbau ausgeführt und in nachhaltiger Holzbauweise errichtet. Zudem werden die Häuser in Rastermaßen gefertigt, sodass eine schnelle Bauzeit die Effizienz steigert. Die Nachhaltigkeit wird auch in den Freianlagen gewünscht und umgesetzt. Die Ausstattungselemente passen sich den Gebäuden in nachhaltiger Holzverwendung an. Spielgeräte und Bänke fügen sich somit in das Gestaltungsbild ein. Der Grünanteil in den Baufeldern liegt bei rund 30 Prozent. Durch die Schaffung von Tiefgaragen werden die Baufelder sehr wenig befahren und die Freiflächen gewinnen hierdurch immens an Qualität.

Wegestrukturen können auf das Minimum der Erschließungszwecke reduziert werden. Der hohe Grünanteil zeichnet sich durch Wildblumenwiesen, pflegeextensive Stauden- und Gräserpflanzungen sowie rund 60 neue Baumpflanzungen je Baufeld aus. Durch den hohen Grünflächenanteil steigert sich nicht nur die Wohnqualität, sondern auch die Biodiversität, Artenvielfalt und Biotopverbunde zu den angrenzenden Flächen. Die Entwässerung sieht keinerlei Einleitung des Regenwassers in den Kanal vor. Vielmehr soll das Regenwasser versickern. Hierfür ist sogar im Bebauungsplan die ausschließliche Verwendung von versickerungsfähigen Belägen festgesetzt.

Eine weitere Besonderheit: Das Dachwasser von einem Baufeld wird gesammelt. Durch eine Einleitpflicht versorgt es ein nahegelegenes Biotop. So möchte die Stadt Mannheim garantieren, dass die öffentliche Grünfläche dauerhaft mit Wasser versorgt wird.

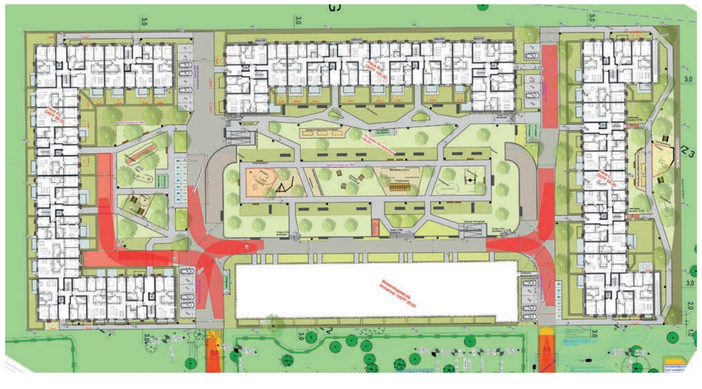
Der Hochbau und die Freiflächen werden mit der Auszeichnung einer DGNB-Zertifizierung angestrebt. Diese Zertifizierung steht für nachhaltiges Bauen im Rahmen der Betrachtung von Lebenszyklen, Ganzheitlichkeit und Performanceorientierung.

„Insgesamt sehen wir das Projekt als zukünftige Chance, um dem hohen Wohnungsdruck effizient, schnell und nachhaltig mit hoher Freiraumqualität nachzukommen“, so die MOLA Landschaftsarchitektur GmbH.

„Durch den hohen Grünflächenanteil steigert sich nicht nur die Wohnqualität, sondern auch die Biodiversität, Artenvielfalt und Biotopverbunde zu den angrenzenden Flächen.“
MOLA

Urbanes Dachgärtnern (oben)

Übersichtsplan Wohnbauprojekt in Mannheim



Zehn Thesen: Die Städte der Zukunft

Autofreier Wohnraum für alle, gemeinsam zukunftsorientiert wohnen, arbeiten und leben

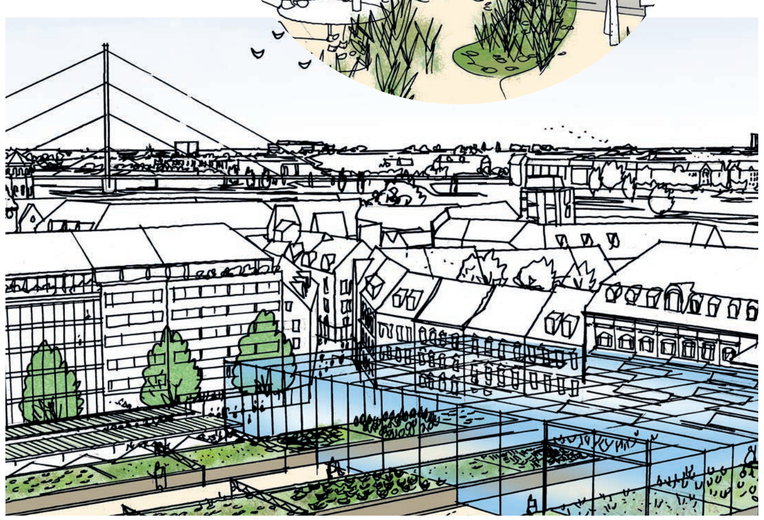
Die Innovative Stadt- und Raumplanung GmbH (ISR) hat in diesem Jahr verschiedene Bürgerräte und Zukunftskonferenzen begleiten dürfen. Den Planer:innen und Mediator:innen der ISR ist dabei aufgefallen, dass eine starke Sehnsucht mit Blick auf die Stadt der Zukunft als funktions- und nutzungsgemischte Stadt besteht. Im Fokus der Bürgerinnen und Bürger steht die Gemeinschaft, die sich solidarisch in verschiedenen Facetten darstellen kann. Zehn Thesen zeigen auf, wo die Schwerpunkte gesetzt wurden und welche Thesen künftig als Marschrichtung für Zukunftsplanungen angesehen werden könnten:

- Projekte, die eine ökologische Nachhaltigkeit anstreben, sollten schnell umgesetzt werden und somit die Akzeptanz für längerfristige Projekte erzeugen.
- Vielfältige Nutzungsmischung sollte Standard der Stadt werden: Nutzungsmischung durch alle Arten von Gewerbe trägt zur Vielfalt und Akzeptanz des Stadtlebens bei.
- Bei gewerbliche nutzbaren Flächen sollten, ähnlich wie beim geförderten und preisgedämpften Wohnungsbau, bei der Entwicklung auch über mögliche Förderungen für finanzschwächere Gewerbebetriebe nachgedacht werden, damit diese nicht verdrängt werden.
- Flächen für den Kfz-Verkehr müssten reduziert werden, damit diese Flächen künftig flexibler nutzbar sind. Dazu gehört auch die Attraktivierung des ÖPNV.
- 15-Minuten-Stadt: Die Funktionen Wohnen, Arbeiten, Leben, Sport, Versorgung und Kultur sollten ineinander verschmelzen und durch fußgänger- und fahrradfreundliche sowie autoreduzierte Mobilität verbunden werden.
- Vielfältige Wohnansprüche: Alle sozialen Gruppen könnten sich mittels „Wohnraumkontingent“ ein Wohnrecht im Quartier sichern, um je nach Einkommen, Lebensphase und Verfügbarkeit die Wohnung zu wechseln.
- Arbeitgeber:innen ab einer zu bestimmenden Betriebsgröße sollten für ihre Mitarbeiter:innen Wohnraum verpflichtend schaffen oder entsprechende Ausgleichsmaßnahmen leisten.
- Ein aktives Flächenmanagement muss durch die Städte betrieben werden, um Preisspekulationen entgegenzuwirken.
- Langfristige Konzepte sollten entwickelt werden, deren Verwirklichung aktiv gefördert wird und alle Menschen in der Stadt aktiv in den Prozess mit eingebunden werden.
- Freiräume sollten attraktiv, nutzbar und sinnhaft sein, aber auch mal Ruhe bieten und das Bewusstsein für die Gemeinschaft schärfen.

Fazit: 2050 werden vermutlich etwa zwei Drittel der Weltbevölkerung in urbanen Regionen leben. Wir stehen vor riesengroßen Herausforderungen, für die es viele einzelne Lösungen gibt. Wir müssen uns nur trauen. Überall ist festzustellen, dass die Einsicht und auch der Mut zu großer Veränderung bei den normalen Bürgerinnen und Bürgern viel größer ist, als bei den abwartenden Politikerinnen und Politikern. Wenn wir mit einem „Wir-Gefühl“ bei den Projekten zusammenzukommen, und ein gemeinsames Verständnis für die Herausforderungen, die Wünsche und die Handlungsoptionen entwickeln, dann entsteht Zukunftslust, dann ist Zukunft möglich.

Neuer Bilker Bahnhof, Düsseldorf (oben)

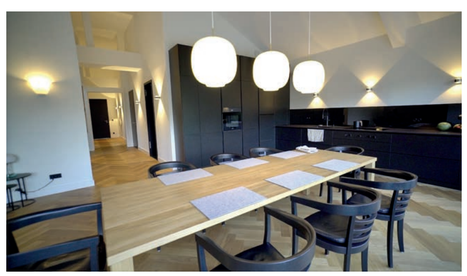
Visionen: Markthalle, Langenfeld (rechts)
Urban Gardening Carlplatz, Düsseldorf (unten)



Mehrgenerationen-haus der Zukunft

Familie Bayer-Helms hat sich im Haaner Innenstadtbereich einen Wohntraum erfüllt

Der Unfallchirurg Dr. Hans Bayer-Helms und seine Frau konnten im Haaner Innenstadtbereich ein 850 Quadratmeter großes Grundstück der evangelischen Kirchengemeinde in Erbpacht erwerben. Unterstützung bei ihren Bauvisionen erhielten sie durch das Architekturbüro Ingenieurplan Siebel, das bereits für ein vorheriges Haus der Familie verantwortlich zeichnete.
Auch das aktuelle Projekt, das von der Kauf- bis zur Fertigungsphase zwei Jahre in Anspruch nahm, oblag komplett der Expertise des Architekturbüros IP Siebel. „Wir haben alle Leistungsphasen übernommen, vom ersten Entwurf, der Genehmigungsplanung sowie der Bauleitung“, erklärt Projektleiter und Architekt Peter Baer. Er spricht sich für das intensive Mitwirken des Bauherrn aus. „Das hat uns die Arbeit deutlich erleichtert und führte gleichzeitig zu einem hochwertigen Ergebnis“, ergänzt er.
Entstanden ist ein Mehrgenerationenhaus mit insgesamt 350 Quadratmetern Wohnfläche. Aufgeteilt sind diese auf drei Wohneinheiten, wobei sich zwei Wohnungen von 75 beziehungsweise 115 Quadratmetern im Erdgeschoss befinden. Ein Fahrstuhl erschließt alle drei Ebenen.
Die obenliegende Penthouse-Wohnung wird von Familie Bayer-Helms selbst genutzt. 175 Quadratmeter weist diese Wohnung auf, die über einen innenliegenden Aufzug barrierefrei erreichbar ist. Auf den Wunsch des Bauherrn hin wurde das Mehrgenerationenhaus ein beinah autarkes Gebäude. Auf dem Dach ist eine Photovoltaikanlage mit einer Leistung von 15 KWp verbaut. Diese speist eine Erdwärmepumpe. Durch die Geothermie kann das Gebäude über die Fußbodenheizung geheizt und gekühlt werden. Ein 20 KW-Batteriespeicher soll zeitnah eingebaut werden. „Somit sind die Eigentümer in der Lage, rund zwei Drittel ihres Stromverbrauches selbst zu generieren“, erläutert Architekt Jochen Siebel. Die gesamte Technik der Anlage lässt sich über eine App steuern. „Ich sehe immer genau den Verbrauch und auch die Menge an Strom, die wir ins Netz einspeisen“, so Bayer-Helms, dessen Investitionen in die Anlage sich nach drei bis vier Jahren amortisiert haben werden. „Das liegt natürlich an den gestiegenen Energiepreisen. Bei Planungsbeginn sprachen wir noch von acht Jahren“, weiß Jochen Siebel.



Eine Regenwasserzisterne mit 12 Kubikmetern Fassungsvermögen versorgt die Toilettenspülung und Gartenbewässerung. Alle drei Wohneinheiten verfügen zudem über eine kontrollierte Wohnraumbelüftung.
Die Innenausstattung trägt die Handschrift von Ehefrau Kristina Bayer-Helms. Angefangen mit dem geölten Eichenparkett, das in zwei unterschiedlichen Ausführungen, teils in Fischgrät-, teils in Schiffsbodenoptik verlegt wurde bis hin zur modernen Wohnküche und den einzigartigen Badezimmern. Dort wurden unter anderem Fliesen verbaut, die eine Größe von 3 mal 1,20 Meter aufweisen. „Die Fliesen wurden teilweise auf Gehrung geschnitten. Das war für die Fliesenleger eine echte Herausforderung“, erinnert sich Peter Baer, der mit seiner Fachkenntnis zum Gelingen des Projektes beigetragen hat. „Ich bin zum Beispiel sehr glücklich darüber, dass die unteren Wohneinheiten einen eigenen Eingang haben und das Penthouse über einen separaten Eingang verfügt. Das schafft eine „Haus-in-Haus“-Atmosphäre“, ist Bauherr Bayer-Helms glücklich.

Familie Bayer-Helms freut sich im Nachhinein über den reibungslosen Projektablauf. Im April 2020 hatten sie das Grundstück erworben, Mitte März 2021 startete die Bauphase. Gut ein Jahr später, im April 2022, konnte die Familie ihr neues Eigenheim beziehen - trotz Lieferschwierigkeiten bei Materialien und der anhaltenden Corona-Pandemie. Ob es sein letztes Bauprojekt sein wird, lässt Bayer-Helms noch unbeantwortet. Auch Jochen Siebel freut sich über das gelungene und moderne Mehrgenerationenhaus. „Wir haben dort ein sehr gelungenes Konzept umsetzen dürfen.“

Bilder von oben nach unten: Vogelperspektive, Eingang, Dr. Hans Bayer-Helms mit Peter Baer, Living,

Fotos von M. Leinfelder

Energie der Zukunft

SHELL ENERGY CAMPUS IN WESSELING

Die Shell Deutschland GmbH plant am Standort in Wesseling (Rhein-Erft-Kreis) den „Energy and Chemicals Park Rheinland" perspektivisch rohölfrei zu machen und zukünftig unter dem Namen „Shell Energy Campus" CO_2-freie Energiekonzepte für die Zukunft zu entwickeln. Im Juli 2021 hat Shell, nach eigenen Angaben, am Standort Wesseling Europas größte PEM-Wasserstoff-Elektrolyse zur Herstellung von grünem Wasserstoff (REFHYNE) in Betrieb genommen. Das Vorhaben zur Errichtung des neuen Energy-Campus soll mitunter auf dieser Technologie aufbauen und in Kooperation mit Investoren, Partnern aus der Energie- und Chemie-Wertschöpfungskette, Startups sowie Forschungseinrichtungen wie der TH Köln realisiert werden.

Neben dem Campus sollen zudem Logistikeinrichtungen sowie umfangreiche Grün- und Ausgleichsflächen geschaffen werden. Zusätzlich zur Erarbeitung des Bauleitplans und der gesamten Verfahrenskoordination durch die ISR sind Leinfelder Ingenieure bei dem Vorhaben mit der Erschließungsplanung (sowohl im Bereich Straße als auch Entwässerung) beauftragt. Zusätzlich wurden ein Verkehrsgutachten sowie ein Mobilitätskonzept in Auftrag gegeben.

Das Verkehrsgutachten wird für das Bauleitverfahren benötigt und beinhaltet eine Berechnung des künftigen Verkehrs. Die Überlagerung der Bestands- und der Neuverkehre ergibt, unter Beachtung der Verkehrsprognose für den Bereich Wesseling für das Jahr 2030, einen Prognose-Planfall, der auf das umliegende Straßennetz umgelegt wird. Aufbauend auf den Daten des Planfalls können die Knotenpunkte analysiert und Aussagen zu den Leistungsfähigkeiten getroffen werden, um die verkehrliche Machbarkeit des Projekts zu gewährleisten.

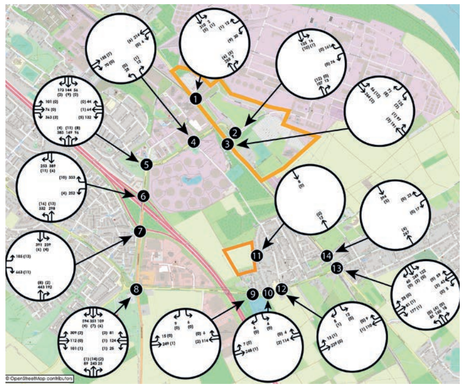
Das Mobilitätskonzept hat den übergeordneten Zweck, den motorisierten Individualverkehr zukünftig zu minimieren und umweltverträgliche Mobilitätsformen zu schaffen. Hierbei kommen verschiedene Erarbeitungsschritte und Handlungsoptionen zum Tragen. Ein Baustein ist eine grundlegende Erarbeitung der Ausgangssituation. Dafür wird der Raum im unmittelbaren Umfeld des Gebiets durch eine Ortsbegehung begutachtet und alle verkehrsrelevanten Themen aufgenommen. Dazu gehört vor allem die Infrastruktur für alle Arten von Verkehrsmitteln.

Mit der Aufnahme und Begutachtung der Straßen, Haltestellen des ÖPNV und Fuß- und Radwege wird die verkehrliche Erreichbarkeit überprüft. Dafür werden zusätzlich GIS-gestützte Erreichbarkeitsanalysen durchgeführt, die beispielsweise die Erreichbarkeit per Fahrrad innerhalb einer bestimmten Zeit ermitteln. Bei der Erarbeitung des Mobilitätskonzepts ist eine detailliertere Auswertung der Arbeitswege der am Ort beschäftigten Arbeitnehmer möglich. Dadurch können Annahmen zur möglichen Verkehrsmittelwahl getroffen werden. Am zukünftigen Standort in Wesseling ist zum Beispiel ein direkter Anschluss an die Stadtbahn der Linie 16, die zwischen Köln und Bonn verkehrt, gegeben.

Somit kann daraus geschlossen werden, dass Mitarbeiter:innen mit Wohnsitz an Haltestellenanschlüssen teils mit der Stadtbahn zur Arbeit fahren. Insgesamt wird mit Hilfe des Mobilitätskonzepts ein nutzergerechtes und umweltorientiertes Mobilitätsangebot geschaffen. Die Attraktivität des Angebotes führt zu einer Verlagerung bei der Verkehrsmittelwahl vom privaten Pkw hin zu Umweltverbund oder Sharing-Angeboten.

Jeder reduzierte Stellplatz, ob ober- oder unterirdisch, spart zwischen 10.000 und 35.000 Euro ein und gibt die Chance auf eine qualitative Nutzung dieser Flächen.

„Viele unserer Projekte sind im urbanen Raum verortet. Die verkehrliche Infrastruktur befindet sich hier häufig am Limit der Leistungsfähigkeit. Eine Verschiebung des Modal-Splits hin zu den Umweltverbund-Verkehren hilft die vorbelastete KFZ-Verkehrsinfrastruktur gängig zu halten", erklärt das Ingenieurbüro. Mit der Minderung geht auch eine Reduktion von Lärm- und CO_2-Emissionen einher.



Erreichbarkeiten mit dem Fahrrad in drei bzw. fünf Kilometern Entfernung vom bzw. zum Plangebiet (oben)

Verkehrsverteilung des Planfalls in der Abendspitze

Bestand an ÖPNV-Anlagen in unmittelbarer Umgebung des Plangebiets

Emsdetten plant die Stadt der Zukunft

ICH.DU.WIR Emsdetten 2038

Emsdetten macht sich auf den Weg in die Zukunft. Innovative Stadt- und Raumplanung (ISR) GmbH ist gemeinsam mit der elemente designagentur Teil des zukunftsweisenden Prozesses „ICH.DU.WIR Emsdetten 2038", der bereits Mitte August mit einem Opening seinen Anfang fand. Hintergrund des groß angelegten Projektes, an dem alle Akteure aus dem Stadtbild beteiligt werden, ist die künftige Stadtentwicklung der gut 35 000 Einwohner großen Stadt. Gleichzeitig feiert diese im Jahr 2038 ihr 100-jähriges Stadtjubiläum: Ein Grund, mit dem Blick in die Vergangenheit auch die Zukunft zu überdenken.

Doch wie plant man die Zukunft, die im Hier und Jetzt noch fiktiv erscheint? Es bedarf in erster Linie Struktur. Mit einem Ablaufplan, der beim Opening präsentiert wurde, wurden die weiteren Termine vorgelegt. Inspiration wurde den rund 80 interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern bereits Mitte August mit auf den Weg gegeben. Im kurz darauf anschließenden Impulsseminar wurde über Megatrends informiert und die Kenntnisse aus dem Auftaktgespräch weiter ausgebaut. Und auch die Bürgerschaft sollte sich Gedanken machen. „Wir wollen Lust auf die Zukunft verbreiten", erklärt Christina Schlottbom. ISR und elemente begleiteten auch die Zukunftskonferenz für Kinder im September.

Mit den Kleinsten wurde eine spannende Exkursion durchgeführt. 20 Grundschulkinder haben sich gemeinsam als Detektive auf den Weg gemacht, um ihre Wünsche und Ideen für das Projekt herauszufinden. Ausgestattet mit Lupen und einem Detektivausweis ging es für die insgesamt achtzehn Kinder auf Schatzsuche. Mit von der Partie: eine echte Schatzkarte, die den Weg zum Ziel weist. Nachdem das Zahlenschloss mit der Kombination 2038 geknackt werden konnte, gab es Süßigkeiten und Kuscheltiere. Doch damit nicht genug, schließlich galt es an die Zukunftsideen der Kinder heranzukommen. Und diese waren ganz unterschiedlicher Natur. Von fliegenden Autos bis hin zu breiten Fahrradwegen über Kakaobäumen im Rathausgarten. „Die Kinder haben bei ihren Überlegungen alle Generationen mit eingebunden. Es ist toll, so etwas beobachten zu können", freut sich Schlottbom.

Natürlich sollen auch die Wünsche, Anregungen und Ideen der Erwachsenen als Fundament für die weiteren Planungen dienen. Vier Zukunftswerkstätten sind in der Zeit von November dieses Jahres bis April 2023 geplant. In Gruppen sollen die Vorschläge weiter ausgearbeitet werden.Im Fokus stehen verschiedenen Themenfelder die beispielsweise Freizeit, Gesundheit, Aufwachsen in Emsdetten, aber auch Natur und Energie als Schwerpunkte setzen. „In den Zukunftswerkstätten wird es konkreter, wir sind gespannt, welche Themen die Emsdettenerinnen und Emsdettener am meisten interessieren", sagt Schlottbom, die sich eine breite Beteiligung erhofft. „Es ist unser Ziel, dass sich Akteure von Vereinen, Organisationen, Verwaltung und Politik ebenso einbringen, wie Bürgerinnen und Bürger, die ihr Umfeld mitgestalten möchten."

Margit Richters, die als Projektleiterin von Verwaltungsseite den Zukunftsprozess begleitet, fasste es bei der Sitzung der Lenkungsgruppe bereits treffend zusammen: „Wir wollen die Bedürfnisse und Wünsche kennenlernen, damit die Entwicklung der Stadt bis 2023 alle Menschen mitnimmt. Ich möchte am Ende kein 20-seitiges Blabla-Papier."

Zum Ende der Planungsphase steht der Strategieworkshop, der im April 2038 stattfinden wird. Projektskizzen, Zielbilder und Konzepte sollen das Ergebnis dieses Treffens sein und somit den Marschplan für die künftigen Handlungsfelder darstellen. Politik und Verwaltung werden die Ausarbeitungen im Anschluss sichten, anpassen und für die weiteren Projekte und Planungen nutzen. Ein Grundstock für ein Emsdetten der Zukunft, das die Entwicklung selbst in die Hand nimmt.

Bilder von oben nach unten: Graphic Opening der Kinderkonferenz Quelle: Jonas Rose,

Kinderkonferenz,

Mittagspause bei der Kinderkonferenz,

Opening, Plenumsrunde Digitalisierung Quelle: Stadt Emdeten

„Wir wollen die Bedürfnisse und Wünsche kennenlernen, damit die Entwicklung der Stadt bis 2038 alle Menschen mitnimmt. Ich möchte am Ende kein 20-seitiges Blabla-Papier."
Margit Richters, Projektplanerin

„Zukunft wird in der Gegenwart gemacht“

Heute die Zukunft planen und bauen

In dem Namen „MOLA“ steckt unter anderem der Claim Motor Landschaftsarchitektur. Damit soll ausgedrückt werden, dass die Landschaftsarchitektur als dynamischer Begleiter im stetigen Wandel den nötigen Vorantrieb leisten kann, um Antworten auf die Fragen zu unserer Zukunft zu geben. Während die Landschaftsarchitektur (Gartenkunst) früher vor allem ästhetische Ansätze verfolgte, sind heute die Anforderungen an gebauten, geplanten, gelenkten oder belassenen Freiraum vielfältig. Um fit für die Zukunft zu werden, sei es im Bezug auf klimatische, soziale, ökologische oder ökonomische Fragestellungen, baut das Unternehmen diese Fragen in seinen Planungsalltag ein und versucht Antworten zu finden. Denn Zukunft wird in der Gegenwart gemacht.

In Bocholt hat das Unternehmen in diesem Jahr unter anderem die Neuanlage eines Schulhofs einer Gesamtschule mit angrenzender Parkanlage begleitet. Da das örtliche Kanalnetz bereits voll ausgelastet war, wird das Regenwasser der befestigten Flächen des Schulhofs gesammelt und zu einer wechselfeuchten Wiese geleitet, wo es versickert und verdunstet. So bleibt das vor Ort anfallende Regenwasser für die Pflanzen verfügbar und trägt zur Grundwasserneubildung bei. Durch die Pflanzung von über 90 Zukunftsbäumen und heimischen Baumarten entsteht, zusammen mit über 2.200 Quadratmeter artenreichen Stauden- und Gräserpflanzungen, eine klimaresiliente und ökologisch wertvolle Pflanzung. Mit den Planungen zum Grünzug Rosenberg steht im nächsten Jahr das Thema Nahmobilität im Fokus, durch den ein wichtiger Baustein im Stadtgefüge zur Förderung gesunder Mobilitätsformen geschaffen werden soll.

Auch in Düren soll auf einer ehemaligen Bahntrasse eine Nahmobilitätsachse für den Fuß- und Radverkehr entstehen, die auch Nutzungsangebote für verschiedene Akteursgruppen der Stadt bereithält. Neben wichtigen Funktionen des Biotopverbunds und damit der Stärkung der Artenvielfalt, sollen in dem langgezogenen Planungsraum Klimaanpassungsmaßnahmen dafür sorgen, dass der Ort unter Beibehaltung seines ruderalen Charmes auch in Zukunft ein wertvoller Stadt- und Naturraum sein kann.

Um den zunehmenden Starkregenereignissen zu begegnen, kommt auch bei den Wohnbauprojekten der Entsiegelung und dem Regenwassermanagement eine immer wichtigere Bedeutung zu. Auf den Baugrundstücken selbst wird entweder durch unterirdische Rückhaltesysteme oder Oberflächenmodellierungen Platz für Regenwasser geschaffen, um dieses vor Ort zu halten und dem natürlichen Kreislauf wieder zuzuführen.

Neben Anpassungen an den Klimawandel und ökologischen Antworten setzt MOLA bei der zukunftsorientierten Planung auch auf soziale Aspekte und Umweltbildung. So soll in Leverkusen ein Naturerfahrungsraum für Kinder und Jugendliche entstehen, in dem sie in einer nutzungsoffenen Landschaft Naturerfahrungen sammeln und experimentieren können.

Parkanlage Grüne Mitte in Bocholt

Nahmobilität Grünzug Rosenberg (oben)

Koordinationspartner sind ihrer Zeit voraus

Planerische Herausforderungen durch BIM und Ökobilanz

„Es ist eine planerische Herausforderung für Architekturbüros, die mit BIM und der Ökobilanz auf uns zukommen.“ Jochen Siebel vom gleichnamigen Architekturbüro Ingenieurplan Siebel, wird sich diesen künftigen Aufgaben, gemeinsam mit seinem Team, stellen. Als Kooperationspartner für den Versuchsprozess konnten das Ingenieurbüro für technische Gebäudeausrüstung, Rapita aus Mönchengladbach, sowie das Tragwerksplanungsbüro IBBS aus Solingen gewonnen werden.

„Mit BIM zu arbeiten bedeutet, planerisch ganz anders an ein Projekt heranzugehen. Bisher wird zweidimensional gezeichnet, der Planer bringt anschließend die Pläne der anderen Fachplaner übereinander. Dieser Prozess verändert sich“, erklärt Siebel. Nun gilt es, 3D-Modelle zu erstellen, die direkt mit Attributen versehen werden können und somit eine höhere Informationsdichte aufweisen. Über eine IFC-Schnittstelle werden die Modelle der einzelnen Fachplaner:innen, wie Statiker:innen, Haustechniker:innen und Architekt:innen, zusammengeführt.

„Man darf sich das nicht wie ein Live-Modell vorstellen“, erklärt Peter Wilms von Rapita. „Eher ist es so, dass es einen Koordinator gibt, der den Hut aufhat und die Modelle am PC übereinanderlegt. Dieser ist, wie auch in der Vergangenheit, bei den Architekten:innen zu finden.“

Soft- und Hardware, aber auch personelle Voraussetzungen müssen für einen funktionierenden Prozess geschaffen werden. Ferhat Karaca, Bauleiter bei IP Siebel, hat sich intern zum BIM-Manager ausbilden lassen. „Der BIM-Manager ist künftig für vertragliche Strukturen und Lieferfristen zuständig, der Koordinator wiederum kümmert sich um die Erstellung der Modelle“, klärt er auf.

Vorteile des BIM sind in der Detailgenauigkeit begründet. „Was aber auch zu Problemen in der Entwurfsplanung führen kann“, ist sich Claudia Spranger sicher. Sie durfte das erste Projekt in Iserlohn auf diese Weise zeichnen. „Probleme, denen wir uns sonst erst in der Ausführungsplanung stellen, müssen jetzt bereits viel früher angegangen werden. Planerische Festlegungen in Material und Qualität sind nun in der Entwurfsplanung festzulegen“, sagt sie. Für Statiker Jason Staender von IBBS muss in Zukunft auch die Hardware auf das neue System ausgelegt sein. „Ein Rechengang dauert bei uns derzeit rund fünf Minuten, um ein 3D-Modell zu berechnen, braucht es mehrere Stunden“, sagt er.

„Auch für den Bauherrn hat das Vorteile, weil man mit einem 3D-Modell eine bessere räumliche Darstellung bekommt“ Jochen Siebel

Letztlich werden durch die neuen Programme jedoch Fehlerquellen deutlich minimiert. „Auch für den Bauherrn hat das Vorteile, weil man mit einem 3D-Modell eine bessere räumliche Darstellung bekommt“, ergänzt Siebel. Dank der Informationsdichte in den Modellen kann ein weiterer Vorteil entstehen. „Wir gehen davon aus, dass vermutlich ab kommendem Jahr keine energetischen Nachweise mehr erbracht werden müssen, dafür die Ökobilanz rechtlich nachgewiesen werden muss“, so Siebel, der diese politisch vorgegebene Änderung begrüßen würde. „Wir denken dadurch globaler, weil auch die CO_2-Bilanz ein Thema sein wird und wir den Klimaaspekt fokussieren“, schätzt er.

Genauer bedeutet dies, dass man den Lebenszyklus eines Gebäudes künftig als Gesamtes betrachtet. „Bisher haben wir noch nicht die CO_2-Bilanz berücksichtigt, wenn ein Gebäude gebaut, erhalten und schließlich rückgebaut wird“, erklärt Wilms, der das Beispiel anführt, nachhaltige Baustoffe zu verwenden. „Diese sind teurer. Es ist an uns, die Vorteile der nachhaltigen Materialien dem Bauherrn zu erläutern.“ Mehrkosten, da ist sich Siebel sicher, könnten künftig aber auch durch Förderungen abgefangen werden.

Über eines verfügen die neuen Programme nicht: Die Erfahrung und Expertise der Fachplaner. „Und auch die Zusammenführung der Pläne über die IFC-Schnittstelle ersetzt den persönlichen Austausch nicht“, ist sich Siebel abschließend sicher.

David Niemietz konnte schon erste Erfahrungen im BIM bei einem Projekt in Iserlohn sammeln

Jason Staender vom IBBS, Peter Wilms von Rapita sowie David Niemietz, Jochen Siebel und Ferhat Karaca von IP Siebel wollen gemeinsam den Schritt in die Zukunft wagen (oben)

Seit dem 01.10.2022 freut sich die IP Siebel über die Ernennung der Mitarbeiter Burkhard Weickhmann, Peter Baer und Ferhat Karaca (Foto von links nach rechts) zu assoziierten Partnern.

Ladepark seed&greet in Hilden

NIO meets Tesla and Fastnet

Eine der ersten Ladestationen in Deutschland, sogenannte Power Swap Stations (PSS) der Marke Nio, eröffneten am Ladepark in Hilden am 27. Oktober dieses Jahres. Das Besondere an dieser Ladestation und deren Autos von der chinesischen Marke NIO ist, dass hier die gesamte Batterie innerhalb von fünf Minuten automatisiert gewechselt wird.
Der Fahrer steuert das Fahrzeug händisch oder autonom in die Carparkanlage und der unter dem Auto befindliche Batteriesatz wird komplett gegen einen vollen getauscht. Dieser Vorgang dauert, wie beschrieben, gerade einmal wenige Minuten und verkürzt die Ladezeiten, im Vergleich zu einem herkömmlichen Ladevorgang, enorm.
Das Architekturbüro Ingenieurplan Siebel betreut die Genehmigungsprozesse und behördlichen Koordinationen der Fachingenieure an verschiedenen Standorten in Deutschland. Da auch der Ladepark Hilden in der Projektsteuerung und Architektur durch das Büro IP Siebel begleitet wird, ergänzt sich hiermit ein weiterer Schritt in die Nachhaltigkeit durch die Elektromobilität.

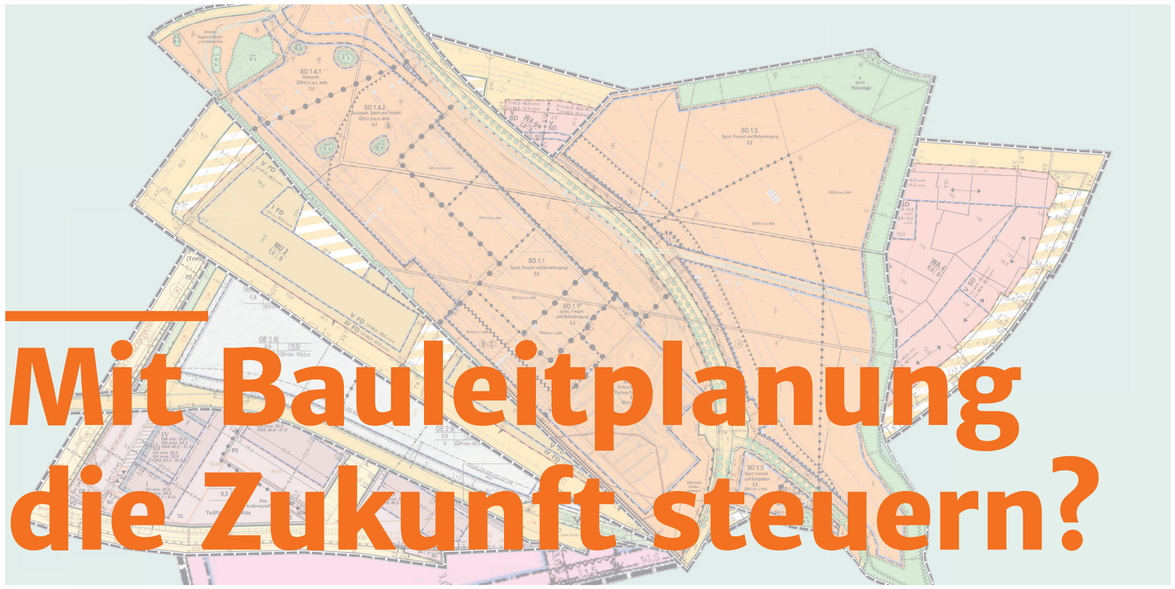
Powerswapstation Hilden (oben)
Tesla Supercharger Ladepark seed&greet Hilden (links)

Die Eröffnungsfeier fand im Beisein des Nio Deutschland-Chefs Ralf Kranz statt, der den Park erstmalig in Betrieb nahm. Mit sieben Fahrzeugen wurde eindrucksvoll der Schnellwechsel der Unterbodenbatterie demonstriert, wobei die Fahrzeuge autonom rückwärts in ein Carport fuhren. Die Fahrer können auch in Zukunft während des Ladevorgangs im Fahrzeug sitzen bleiben und danach selbstständig aus dem Carport fahren, um die Fahrt fortsetzen.

Das Unternehmen Nio strebt an, in Kürze bundesweit weitere 50 Stationen zu bauen. Ingenieurplan Siebel wiederum begleitet die Genehmigungsverfahren.

NIO Swap Eröffnung am 27.10.2022

Ladecarport PSS Hilden, Bildrechte IP Siebel



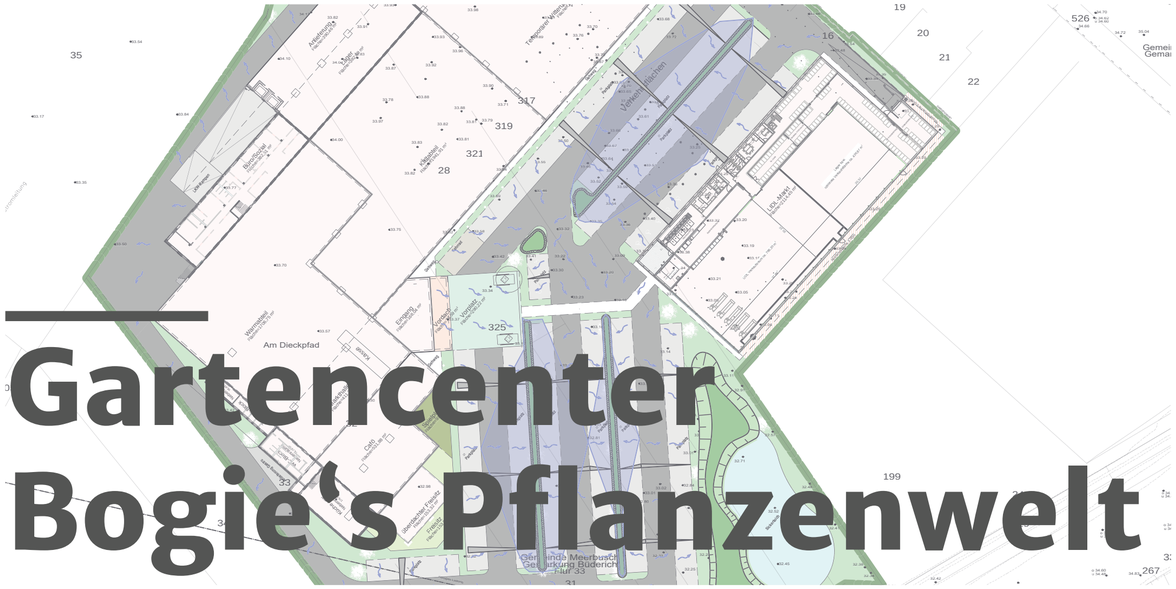
Mit Bauleitplanung die Zukunft steuern?

Gesamtgesellschaftliche Herausforderungen

Nicht nur im täglichen Leben, sondern auch in unserer Arbeit stellen wir fest, dass Gesellschaft und Technik von uns Schnelligkeit und Flexibilität fordern. Sind wir heute früh noch in München zu einem Workshop, haben wir mittags eine Videokonferenz mit Unternehmen, deren Geschäftsführer in Amsterdam sitzen und abends können wir an einer Bürgerveranstaltung im Rheinland teilnehmen – online wohlgemerkt. Und scheinbar nebenbei und doch in akribischer Arbeit wird bereits ein erster Entwurf des Bebauungsplans im Büro in Haan gezeichnet. Ein Bebauungsplan, der heute als Satzung beschlossen wird und morgen die städtebauliche Entwicklung und Ordnung in unseren Städten steuern soll.
Die Herausforderungen der Zukunft machen keinen Halt – auch nicht vor den Anforderungen an die Bauleitplanung. So sind die Planer:innen bereits heute gefragt, die Konflikte von morgen zu erahnen und bestenfalls direkt zu lösen. Insbesondere der Klimawandel schlägt sich mit aller Wucht in der täglichen Arbeit nieder: Mobilitätskonzepte, Klimaanalysen, Überflutungsnachweise für Starkregen, Energiekonzepte und CO_2-Ausstoss. Themen, die noch vor wenigen Jahren kaum zur Rede standen, sind heute Teil des täglichen Bürogeschehens. Doch was wird mit all diesen Nachweisen gemacht?
Zwar hat es in den vergangenen Jahren immer wieder die ein oder andere Gesetzesnovelle des Baugesetzbuches und auch der Baunutzungsverordnung gegeben, doch zeigt das Konstrukt des Planungsrechts immer noch deutlich, dass es in einer Zeit gefasst wurde, in der die heute brisanten Themen noch keine Sprache hatten. „In der Bauleitplanung stehen wir in der Folge immer wieder vor der Frage, wie wir die Ergebnisse von Fachplanern und Gutachtern so mit dem vorliegenden Rechtsgerüst verankern, dass sie tatsächlich zukunftsweisend die Entwicklung unserer Städte unterstützen“, beschreibt Stadtplanerin Maren Wichardt von der ISR GmbH. „Politik und Öffentlichkeit erwarten Umsetzungs- und Lösungsstrategien, die teils deutlich über den Planstandort hinauswachsen, die stadtweite und weltweite Herausforderungen angehen und einen Beitrag für eine „bessere“ oder „gesündere“ Zukunft leisten.“
Doch ist die Bauleitplanung - aufgestellt für in der Regel viele Jahre - für diese wichtigen und gleichzeitig sich schnell verändernden Belange tatsächlich der richtige Weg, eine heute noch ungewisse Zukunft zu steuern? Oder kann die Bauleitplanung mit den aktuellen Rahmenbedingungen nicht vielmehr „nur“ ein starkes und gleichzeitig flexibles Grundgerüst bieten, um auf die sich stetig wandelnden Anforderungen in unserer schnelllebigen Welt reagieren zu können?
Mit Zukunftslust gehen die Planerinnen und Planer diese Fragen an und verstehen die Möglichkeiten der Bauleitplanung projektbezogen als Herausforderung an ihre Kreativität. „Gleichzeitig sehen wir jedoch auch, dass die hinzutretenden Rechtsgebungsprozesse in Summe weitere Restriktionen mit sich bringen und die Chancen und Innovation von Entwicklungen dabei auf der Strecke bleiben. So ist hier nicht nur das kreative Handeln von Planern gefragt, sondern auch Politik und Gesetzgebung sind dringend angehalten, sich mit Zukunftsaufgaben nachhaltig auseinander zu setzen“, ist sich Wichardt abschließend sicher.

Willi Landers †
Dipl.-Ing. Architekt BDA
Willi Landers, unser Düsseldorfer Urgestein, studierte Architektur an der FH Düsseldorf. Durch seine langjährige Erfahrung als freiberuflicher Architekt und Illustrator wurde Willi in den BDA berufen. Nach jahrelanger freiberuflicher Tätigkeit bei ISR war er seit 2019 festes Mitglied des ISR-Teams und unterstützte im Bereich Städtebau und Wettbewerb mit seinen aussagekräftigen Zeichnungen.
Wenn man Willi nicht auf dem Fahrrad oder am Herd fand, war er entweder mit dem Kanu auf dem Wasser oder studierte mit dem Skizzenbuch seine bauliche Umwelt.

Wir haben Willi im September 2022 plötzlich und unerwartet und vor allem viel zu früh verloren. In unseren Herzen lebt Willi als wertvoller Freund und geschätzter Kollege weiter. Sein Wirken wird noch viele Jahre unsere Entwürfe inspirieren.



Gartencenter Bogie‘s Pflanzenwelt

So funktioniert die Entwässerungsplanung in Meerbusch

Die Firma „Bogie‘s Pflanzenwelt“ plant auf einem Grundstück an der Düsseldorfer Straße in Meerbusch den Neu- und Ausbau ihres derzeit bestehenden Gartencenters. Das Vorhaben soll durch einen, ebenfalls auf dem Grundstück geplanten, Lebensmitteldiscounter ergänzt werden. Vom Stadtplanungsbüro ISR wird ein neuer Bebauungsplan aufgestellt. Zur Sicherstellung der technischen Umsetzungsfähigkeit wurden Leinfelder Ingenieure mit der Erschließungsplanung der umliegenden Außenanlagen beauftragt. Zur Bewertung des Bestandes wurde eine entwässerungstechnische Bestandsbewertung durchgeführt und aufbauend eine optimierte innerere Neuerschließung mit einer leistungsfähigen, umweltgerechten Entwässerungsanlage entwickelt.

Die Vorgabe der Stadt Meerbusch lautete, dass das gesamte, auf dem Grundstück anfallende Niederschlagswasser, vor Ort in den Untergrund eingeleitet werden soll. Der Untergrund ist gemäß eines hydrogeologischen Gutachtens der Ingenieurgesellschaft Müller von Dezember vergangenen Jahres gut versickerungsfähig. Allerdings ist der mittlere Grundwasserhöchststand relativ hoch, so dass in der Planung auf eine Rigolenversickerung verzichtet und stattdessen eine Muldenversickerung über die belebte Bodenzone berücksichtigt wurden.

Durch die Vorgabe der Stadt Meerbusch wurden die Außenanlagen so gestaltet, dass sich auf der Grundstücksfläche an verschiedenen Standorten kleine bis mittelgroße, straßenbegleitende Versickerungsmulden befinden. Die Zuführung des Niederschlagswassers in die Mulden erfolgt oberflächig ohne Regenwasereinläufe und im Untergrund befindliche Zuleitungen. Der Maximaleinstau der Mulden liegt bei 30 Zentimeter, so dass bei den geltenden Normen eine Umzäunung nicht notwendig sein sollte. Die Bemessung der Mulden erfolgte nach den gängigen Richtlinien.

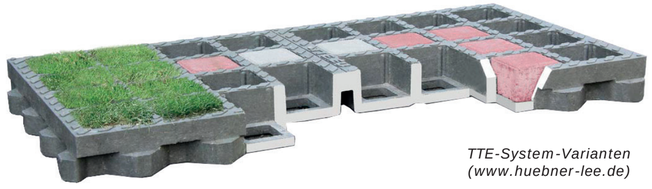
Um die Entwässerung der Fahr- und der Parkflächen zu gewährleisten, wurden die versiegelten Flächen mit entsprechenden Längs- und Querneigungen versehen, damit sich das Niederschlagswasser in Richtung der Mulden bewegen kann. Genauer wurden die Parkflächen von den Gebäudekörpern weg, im Querschnitt, mit einem umgedrehten Dachprofil geplant. Hier sammelt sich das Niederschlagswasser in der Grünfläche zwischen den in Mittellage liegenden Parkplätzen. Bei einem vorliegenden Starkre-genereignis kann sich das Wasser bis zum nächsten Überlaufpunkt bis auf die Fahrfläche zurückstauen und so ein größeres Rückhaltevolumen geschaffen werden.

Eine weitere Sicherstellung der Beseitigung des Niederschlagswassers ist die Umsetzung des Pflasterbelags der einzelnen Parkflächen. Im Gegensatz zur den Fahrgassen, die in Asphaltbauweise hergestellt werden sollen, sind die Stellplatzflächen mit einem versickerungsfähigem und offenporigen Pflasterbelag geplant.

Als Empfehlung wurde hier das TTE Sytem der Firma HÜBNER-LEE vorgeschlagen. Der versickerungsfähige Pflasterbelag ermöglicht eine dezentrale Versickerung des Niederschlagswasser direkt vor Ort und bewirkt zusätzlich durch das hohe Speichervolumen einen langhaltigen Kühlungseffekt durch Verdunstung.

Weitere Vorteile des TTE Systems sind eine schnelle Umsetzung großer Flächen, es ist maschinell verlegbar, hat eine hohe Versickerungsleistung und Speicherkapazität sowie Tragfähigkeit und trägt zum Grundwasserschutz und zur Neubildung bei. Das Niederschlagswasser der Dachflächen wird unter dem Gebäudekörper einer Zisterne zugeführt. Neben der Brauchwassernutzung stehen hier für die Rückhaltung zusätzlich 80 Kubikmeter Fassungsvermögen zur Verfügung.

TTE-System auf einem Parkplatz (www.huebner-lee.de)



TTE-System-Varianten (www.huebner-lee.de)

MobilWerk geht an den Start

Neues Unternehmen „MobilWerk“ geht ab Januar 2023 an den Start

Was bewegt die Menschen heute und in Zukunft? Fragen zur Mobilitätswende und zum Verkehr sind in aller Munde. Möglichkeiten, den motorisierten Individualverkehr durch einfache und praktische Alternativen zu ersetzen und so den motorisierten Individualverkehr in Städten zu minimieren, werden auch bei den Leinfelder Ingenieuren mit Leidenschaft diskutiert. Mehr kreativen Raum für neue Ideen und Kraft zur Umsetzung schaffen wir uns ab Janaur 2023 mit MobilWerk, das aus den Leinfelder Ingenieuren heraus entsteht.

MobilWerk wird als Planungsgesellschaft weiter und noch verstärkt verkehrsrelevante Themen in den Blick nehmen, mit Schwerpunkt auf der Förderung von und Mitwirkung an der Mobilitätswende. Bei Projekten aus der Pumpstation können diese Erfahrungen positiv eingespielt werden. So wird sichergestellt, dass innovative Ideen aus diesem Bereich eng mit den Projekten von MobilWerk verzahnt sind.

Das künftige Aufgabengebiet ist breit aufgestellt und zielt darauf ab, die Projekte ganzheitlich in den Blick zu nehmen, wie Bauingenieur Heiko Hinrichs und Verkehrsplaner Nils Brüggeshemke erklären: „Wenn zum Beispiel innerstädtisch ein Bauvorhaben realisiert wird, muss natürlich der Verkehr um das Plangebiet, ebenso wie die Mobilität potenzieller Nutzer:innen, ganz zentral in den Blick genommen werden. „Wir können hier nicht in den kleinräumigen Planungsgebietsgrenzen denken, wir müssen rausgehen und das Gefüge der Stadt verstehen, damit sich das entwickelte Konzept wirkungsvoll einfügt,“ so sind Hindrichs und Brüggeshemke sich einig.

Der Ruf nach einer Mobilitätswende ist in der Gesellschaft immer deutlicher zu vernehmen. Die Gründe dafür sind vielfältig und liegen u.a. im geänderten Einkaufsverhalten durch den Onlinehandel, ebenso wie im Klimaschutz und technischer Innovation begründet. Immer häufiger werden alternative Mobilitätsformen nachgefragt, der Wunsch nach einem Wandel äußert sich darüber hinaus zunehmend in veränderten Projektanforderungen einer Vielzahl der Kunden. Parallel fluten immer mehr Alternativen zum motorisierten Individualverkehr den Markt, angefangen bei Elektrorollern über E-Autos, (E-)Fahrräder und Car-Sharing-Angeboten. Diese teils neuen und innovativen Möglichkeiten projektbezogen und zukunftsorientiert zu prüfen und zu verwirklichen, hat sich Mobilwerk zur Aufgabe gemacht. „Es bringt nichts, wenn beispielsweise die Infrastruktur für den Einsatz von Elektrofahrzeugen nicht vorhanden ist“, weiß Hindrichs, der sich grundsätzlich für ein breites Angebot an alternativer Mobilität ausspricht.

Heiko Hindrichs und Nils Brüggeshemke

Zukünftige Aufgaben von MobilWerk werden auch darin liegen, den Öffentlichen Personennahverkehr als attraktive Alternative zu ertüchtigen. „In Deutschland hat der motorisierte Individualverkehr noch immer den größten Anteil an der Verkehrsleistung im Personentransport. Auch der Motorisierungsgrad der Bevölkerung steigt stetig. Wir sind, auch im Hinblick auf die Ziele des Pariser Übereinkommens, an einem Punkt angekommen, wo wir uns des Themas der umweltgerechten Mobilität annehmen müssen. „Es muss attraktiver sein, mit dem Bus oder der Bahn in die Stadt zu fahren, anstatt das Auto zu nutzen“, plädiert Hindrichs. Andere Länder sind uns beispielsweise auch bei der Elektromobilität und Ladeinfrastruktur ein paar Schritte voraus“, ergänzt Brüggeshemke.

Wir können hier nicht in den kleinräumigen Planungsgebietsgrenzen denken, wir müssen rausgehen und das Gefüge der Stadt verstehen, damit sich das entwickelte Konzept wirkungsvoll einfügt.
MobilWerk

Die Verschmelzung unterschiedlicher Bedürfnisse und Erwartungen auf Basis zukunftsorientierter Mobilität wird demnach die Herausforderung des neuen Unternehmens, dem sich Hindrichs und Brüggeshemke bereits jetzt mit Leidenschaft widmen. „Wir möchten die Wende begleiten und die Attraktivität des Umweltverbundes steigern, um im Umkehrschluss weniger motorisierten Individualverkehr auf den Straßen zu wissen und die CO_2-Emmission zu verringern“, so das Vorhaben der beiden Fachplaner.

Über den aktuellen Zeitgeist hinaus entsteht so ein Zentrum der Kernkompetenz im Bereich Mobilität für Vorhaben der Zukunft, das sich für kommunale, gewerbliche und private Bedürfnisse gleichermaßen einsetzt. Die zwei Planer freuen sich auf die anstehenden Aufgaben!

Ein Sommerfest mit vielen Gesichtern

„Wir sind stolz auf das, was wir in der Zeit gemeinsam geleistet haben“
Christina Schlottbom, ISR

Ein Wiedersehen nach zwei Jahren Corona-Pause

Nach zweijähriger Zwangspause konnte das Außengelände der Alten Pumpstation endlich wieder als Veranstaltungsort für das beliebte Sommerfest zu Verfügung stehen.

„Es ist schön, dass wir hier endlich wieder ein Fest feiern können.“ Diese Worte fielen anlässlich des diesjährigen Sommerfestes an der Pumpstation öfter. Zwei Jahre musste die Veranstaltung aufgrund der anhaltenden Pandemielage ausfallen. Umso größer war die Freude bei den Veranstaltern, aber auch bei den Gästen, die Gemeinschaft wieder ausleben zu können.
„Mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, mit denen man telefonisch so oft zusammenarbeitet, macht großen Spaß. Jetzt kann ich den Stimmen auch mal Gesichter zuordnen“, freut sich Dennis Zarniko vom Vermessungsbüro Benoit aus Haan. Und auch Jens Lemke, Fraktionsvorsitzender der CDU Haan, zeigte sich von der Wiederaufnahme des Festes begeistert. „Für mich stand fest, dass ich vorbeischaue, wenn es die Zeit zulässt. Auf dem Sommerfest der Pumpstation hat man immer die Chance, sich auch mal fernab der klassischen Themen auszutauschen. Nicht nur auf beruflicher Ebene.“
Es war ein Fest für die ganze Familie, zu dem die Leinfelder Ingenieure, das Architektur- und Ingenieurbüro IP Siebel, MOLA Landschaftsarchitur und die ISR Innovative Stadt- und Raumplanung GmbH geladen hatten. „Wir haben uns natürlich im Vorfeld gefragt, ob das Fest, bei all den ganzen Vorbereitungen, auch genügend Anklang findet. Aber es hat sich schnell herausgestellt, dass sich unsere Gäste genauso über die Gemeinschaft freuen wie wir“, sagt Holger Bouman, Geschäftsführer der Leinfelder Ingenieure. Er selbst habe lange überlegt, was er auf die Einladungskarten schreiben sollte. „Ich habe mich zurückerinnert an meine Kindheit, da war ich mit meinen Eltern öfters in Großbritannien. Und dort hat man, wenn man sich nach langer Zeit wiedergesehen hat, immer den Ausspruch „long time no see“ benutzt. Und das fand ich dann irgendwie auch sehr passend“, so Bouman weiter.
Neben dem kulinarischen Angebot – es gab ein Grillbuffet sowie einen Eiswagen – kamen besonders die Kleinsten voll auf ihre Kosten. Auf der Hüpfburg durfte nach Herzenslust gehüpft und getobt werden. Zudem konnte man sich am Stand einer Schminkkünstlerin in Feen, Spinnen oder auch echte Superhelden verwandeln. Großen Ansturm gab es an dem Zauberpult von Ballonkünstler Thorsten Warnke, der aus bunten Luftballons Pferde, Flügel, Kronen und andere Fantasie-Figuren knotete. „Der macht wirklich ganz tolle Sachen“, war sich auch die siebenjährige Eva sicher, die auf dem Kopf den Nemo-Fisch samt Algen als Ballonkrone trug.
Groß und Klein durften auch selbst künstlerisch aktiv werden. So gab es einen Maltisch für Kinder, an dem die „Stadt der Zukunft“ gemalt werden sollte. Für die besten Ideen gab es Büchergutscheine. Und auch die Erwachsenen durften sich einbringen. Auf ausgelegten Karten konnten sie ihre persönlichen Vorstellungen und Wünsche von der Zukunft aufschreiben.

Schaubild APEX

„Es ist einfach schön, wenn man sich gegenseitig kennt, ein gutes Verhältnis hat und weiß, dass man sich einander auch vertrauen kann.“
Brigitta Raguz, Nachbarin

Ein gemeinsames Grußwort gab es von Christina Schlottbom (ISR) und Christian Pfeifer (Leinfelder Ingenieure), die sich besonders für die letzten Monate und Jahre bei den Anwesenden für deren Zusammenhalt und Unterstützung bedankten. „Wir sind stolz auf das, was wir in der Zeit gemeinsam geleistet haben“, so Schlottbom. Der Dank kam aber auf zahlreichen Wegen zurück an die Veranstalter, beispielsweise von den geladenen Nachbarn. „Wir sind erst vor einem Jahr hier in die Nachbarschaft gezogen und haben uns sehr gefreut, als wir die Einladung im Briefkasten gefunden haben“, erinnert sich Nachbarin Brigitta Roguz, die dem Fest gleich mehrere, positive Aspekte abgewinnen kann. „Wir wohnen und arbeiten hier alle sehr nah beieinander und unsere Kinder sind es, die hier auf der Straße spielen, wenn die Mitarbeiter der Pumpstation nachmittags Feierabend machen. Es ist einfach schön, wenn man sich gegenseitig kennt, ein gutes Verhältnis hat und weiß, dass man sich einander auch vertrauen kann.“
Bis in die Abendstunden hinein wurde gefeiert und das Miteinander genossen. Wer Lust hatte, konnte dank eines DJs abends das Tanzbein schwingen, andere wiederum testeten das Angebot eines Cocktail-Taxis aus. Zudem hatten die beiden Ausstellungen im Inneren der Pumpstation geöffnet. Im Kellergeschoss stellt der Haaner Künstler Franz Leinfelder einen Querschnitt seiner Arbeiten aus, im Foyer wiederum können derzeit die außergewöhnlichen Werke der Düsseldorfer Künstlerin Lara Werth begutachtet werden. Und so war das Sommerfest an der Pumpstation auch nach zwei Jahren Zwangspause wieder ein Fest mit „vielen Gesichtern“.

Kinder malen die Städte der Zukunft

„Meine Stadt der Zukunft sieht aus wie ein Park.“ *Paula (10)*

„Wenn ich an die Zukunft denke, dann denke ich an Ufos.“ Und so ist es auch ein fliegendes Ufo, das die Mitte von Pauls (10) Bild ziert. Auf dem Sommerfest der Pumpstation durfte er, ebenso wie alle anderen Kinder, am Malwettbewerb teilnehmen und „seine Stadt der Zukunft“ zeichnen. Natürlich war es nicht nur das Ufo, das Paul mit Buntstiften zu Papier brachte. Auch runde Häuser mit Fenstern, die aussehen wie Bullaugen eines Schiffes, lassen sich in seiner Zukunftsstadt finden.
Ganz anders sieht das bei Paula (10) aus. Sie denkt an eine grüne Wiese und viele Bäume. „Meine Stadt der Zukunft sieht aus wie ein Park. Mittendurch fließt ein Bach und es steht nur ein rotes Holzhaus in der Mitte.“
Luca ist sich sicher, dass in seiner Stadt das schnellste Auto der Welt fahren wird. „Das ist dann ein Doppel-Bugatti“, erklärt der Sechsjährige ganz selbstbewusst. Auch Hochhäuser soll es geben. Bei Eva (7) wiederum findet man ganz viele Tiere. „Und über allem wacht eine Eule“, sagt die Schülerin, während sie einen Vogel malt, der mit einem Koffer in der Luft fliegt. „Der ist auf dem Weg in den Urlaub. So machen wir das doch auch“, klärt sie weiter auf.
Bei Milla (8) können auch Pferde fliegen. Bei ihr gibt es aber nicht nur eine Stadt der Zukunft. Auch ein buntes Planetenbild könnte die Zukunftsstadt darstellen. Dann nämlich, wenn wir Menschen irgendwann mal im Weltall leben.
Unter all den kreativen Ideen wurden fünf Gewinner ausgewählt, die sich wiederum über Büchergutscheine der Haaner Bücherstube freuen durften. Die beiden dritten Plätze gingen an Hagen, mit einem wilden Straßenbild und an Nora, für ein abstraktes Bild einer grünen „Weltkugel“. Über den zweiten Platz durfte sich Antonia freuen, die neben zwei kreativen Wohnhäusern auch einen Baum gezeichnet hat. Auf das Siegertreppchen schaffte es zum wiederholten Mal Nora, die eine fliegende Bahn und bunte Häuser auf dem Bild platziert hat. Alexander, der ebenfalls den ersten Platz erzielte, überzeugte die Jury mit einer Symbiose aus Gebäuden und Begrünung. Und vielleicht sind die Fantasiebilder der Kinder abschließend gar nicht so „fantasievoll“ und die Planerinnen und Planer der Zukunft greifen in einigen Jahren tatsächlich einmal auf die Ideen der Kinder zurück. „Denn in der Zukunft, da ist nichts unmöglich“, weiß Paula.

„Städte, die nur dem Einkauf dienen, sind nicht zukunftsfähig“

CHRISTINE-PETRA SCHACHT

Welche Herausforderungen kommen in Zukunft auf Städte zu? Mit dieser Frage haben sich die Technische Beigeordnete der Stadt Haan, Christine-Petra Schacht und Architekt und Inhaber der Ingenieurplan Siebel GmbH, Jochen Siebel, in einem Austauschgespräch auseinandergesetzt.
„Raum ist ein knappes Gut, die öffentlichen Flächen sind endlich und sollten optimal zur Gemeinschaftsnutzung dienen“, war sich Schacht sicher. Dabei gehe es nicht ausschließlich darum, den öffentlichen Raum in Innenstädten für den reinen Einkauf attraktiv zu gestalten. „Städte, die nur dem Einkauf dienen, sind nicht zukunftsfähig“, führte die Technische Beigeordnete weiter aus und gab an, dass ein Mehrwert entstehen müsse. Und auch Jochen Siebel, der das Beispiel Düsseldorf Flingern anführte, möchte künftig auf Entsiegelung setzen und „Luft in die Flächen lassen“. Plätze sollten multifunktionell genutzt werden, Chancen bieten, das Office ins Freie zu verlegen. Gleichzeitig sollte die Gastronomie weiter ausgeweitet werden, um eine Aufenthaltsqualität zu gewährleisten. „In Flingern funktioniert das schon sehr gut.“

Auch die Raumnutzung für Unternehmen solle möglichst zurückgehen. Die Krise habe es vorgemacht. „Wir sind in der Verwaltung teilweise auf Telearbeit umgestiegen. Die müssen wir auch bedenken, wenn wir das neue Rathaus in Haan bauen. Wir müssen innerhalb der Flächen Lösungen schaffen, damit der Raum ausreicht“, so Schacht. Das Thema Energie bereitet der Beigeordneten Kopfzerbrechen. „Wenn wir über regenerative Energien sprechen, dann sollte da kein ´Kann`, sondern ein ´Muss` vorstehen“, lautete ihre Forderung. Dass in den letzten zehn Jahren die innovativen Ideen in Projekten bereits mitgedacht wurden, gab Siebel an. „Energie war bisher aber preiswerter als kostenintensive Investitionen. Das hat bei vielen Bauträgern dazu geführt, sich gegen regenerative Lösungen auszusprechen“, erklärt er und führt weiter aus, dass es durchaus gute Gemeinschaftslösungen gibt, um beispielsweise Photovoltaikanlagen für alle Bewohner:innen nutzbar zu machen. „Es müssen keine Einzelinvestitionen sein. Der Treiber heißt aber noch immer Wirtschaftlichkeit.“

Nachhaltig sollte die Stadtplanung der Zukunft ebenfalls sein. So appelliert Christine-Petra Schacht dafür, vermehrt auf Sanierungen von Bestandsgebäuden zu setzen, anstatt Neubauten zu favorisieren. „Energie und Materialfluss sind zur Herstellung des Gebäudes bereits geflossen und dies sollte weitergenutzt anstatt durch einen Abriss, der auch wieder Energie verbraucht, negiert werden. Das sieht man beispielsweise an der Gesamtschule Walder Straße. Wir müssen uns fragen, ob ein Neubau dort Sinn macht oder man nicht lieber an Stellschrauben drehen kann, um den Schulkomplex weiterhin zukunftsfähig zu gestalten und energetisch zu ertüchtigen.“ Sie erinnerte an alte Kulturen wie die Römer, die das cradle-to-cradle-Prinzip bereits gelebt haben. Gebäude waren Materiallager für neue Bauten. „Das könnte auch für die Zukunft eine Lösung sein. Dann müssten wir jedoch weg von klassischen Verbundbaustoffen und wieder vermehrt auf Materialien setzen, die wiederverwendet werden können.“

Ein gutes Beispiel stellt der ehemalige Unternehmenssitz der Firma Pfanni in München dar. „Dort wäre es für die Eigentümer sicher kostengünstiger gewesen, die alten Bauten abzureißen und neue zu errichten. Stattdessen hat man sich dafür entschieden, die Flächen sukzessive aufzuarbeiten. Aktuell entsteht da ein wirklich tolles Quartier“, so Jochen Siebel, der die Entwicklung persönlich mit seinen Mitarbeiter:innen besichtigt hat.
Ein weiteres Thema im Austauschgespräch war die Schaffung von sozialem und bezahlbarem Wohnraum. Mit Blick auf die Baukostenentwicklung wird es für Investoren immer schwerer, den Wünschen der Kommunen zur Errichtung von preisgedämpftem Wohnraum nachzukommen. Christine-Petra Schacht könnte sich ein Genossenschaftsmodell vorstellen, das auch zur Identitätsstiftung beiträgt. „Zudem sollte man Quartiere mit unterschiedlichen Menschen vermischen und so der Stigmatisierung einzelner Quartiere entgegenwirken“, fordert sie. Auch die Umgestaltung von Büroraumen zu Wohnungen wäre eine mögliche Herangehensweise, um diesen zu schaffen, zeigte sich Siebel zuversichtlich. Doch nicht nur Wohnräume für

Jochen Siebel, Inhaber der Ingenieurplan Siebel GmbH, im Gespräch mit Christine-Petra Schacht, Technische Beigeordnete der Stadt Haan.

Menschen mit kleinem Portemonnaie würden gebraucht, man müsse auch Flächen finden, um den Wohnungsmarkt generell aufzuwerten. „In Haan bzw. in städtischer Hand gibt es kaum noch freie Flächen“, gab Schacht an, die sich sicher ist, dass das klassische Einfamilienhausmodell in der Zukunft keinen Bestand mehr haben wird. „Boden ist ein knappes Gut und so viel Fläche wird man in Zukunft nicht mehr zur Verfügung haben, die Ansprüche werden sich ändern“, ist sich Schacht sicher und bekam diesbezüglich Zuspruch von Siebel, der den „Pro-Kopf“-Bedarf in Zukunft deutlich geringer schätzt. „Wir sind, was Gemeinschaftsnutzungen anbelangt, in Deutschland deutlich zurück. Damals hatte man die ganze Familie in einem Haus wohnen, das könnte auch in Zukunft wieder von Bedeutung werden.“

Mit Blick auf die Mobilität fordert Siebel, den Öffentlichen Personennahverkehr zunächst zu attraktiveren, bevor man über weitere Schritte nachdenkt. „Viele Menschen würden auf das ÖPNV-Netz ausweichen, haben jedoch Sorge, zu spät zur Arbeit oder zur Schule zu kommen. Und diese Sorge ist durchaus berechtigt.“ Zudem, so ergänzte Schacht, müsse der Preis so attraktiv gestaltet sein, dass man auch mal Unannehmlichkeiten in Kauf nimmt, anstatt auf das Auto auszuweichen. „Das Ticket muss günstiger werden als das Zweitauto.“ Grundsätzlich könne man mit jungen Leuten besser über dieses Thema diskutieren, war sich Siebel sicher, der diese Erfahrung auch im eigenen Unternehmen gemacht hat. 15 von rund 60 Mitarbeiter:innen kommen ausschließlich mit dem Rad zur Arbeit, in der Düsseldorfer Niederlassung teilen sich Mitarbeiter:innen sogar Autos. „Die Zeiten sind vorbei, dass wir das Rad als Freizeitgerät ansehen. Es muss mit dem Auto als gleichberechtigtes Verkehrsmittel betrachtet werden“ so Schacht, die zudem mehr Fahrradstellflächen in Städten fordert.
Das letzte Thema behandelte den Klimaschutz. „Wir brauchen Bäume, Bäume, Bäume“, zitierte Schacht die Freiburger Klimaschutzmanagerin und pflichtete ihr gleichzeitig bei. „Wir brauchen aber Bäume mit einer großen Blattmasse. Da helfen die kleinen Bäumchen und Kübellösungen nicht.“ Auch die Fassadenbegrünung sei gut für das Mikroklima. Intelligentere Lösungen bei Bauvorhaben sei auch Aufgabe von Architekt:innen, meinte Siebel, der für weniger Glasverbauung appelliert. „Man muss bereits beim Bau Energie sparen, damit man die Häuser nicht mehr kühlen, sondern im Winter nur noch heizen muss.“ Auch könne man Glasflächen sehr gut zur Energiegewinnung nutzen und Photovoltaikanlagen integrieren. Letztlich sei es notwendig, intelligente Techniken zu nutzen. „Wir haben in der Pumpstation einen unterirdischen Eisspeicher verbaut, der durch eine herkömmliche Wärmepumpe betrieben wird. Nach zehn Jahren haben wir die Investitionskosten schon längst wieder raus“, erklärt Siebel.

Abschließend sprach sich Christine-Petra Schacht dafür aus, dass das Grün in der Stadt als Ökosystemdienstleister viel mehr Funktionen übernehmen muss, als nur schön auszusehen. Mittlerweile ist die Biodiversität in Städten, die sich bereits mit einer naturnahen Bewirtschaftung der kommunalen Grünflächen auf den Weg gemacht haben, höher als in vielen ländlichen Regionen. Beispielhaft genannt sind die imposanten Engelstrompeten, wie sie derzeit noch im Haaner Stadtgebiet zu finden sind. „Die Pflanzen verbrauchen Unmengen von Wasser, haben aber keinen ökologischen Nutzen und binden viele Pflegeressourcen“, so die Beigeordnete. Sie möchte in Zukunft die Unterhaltung der ausdauernden Vegetationsflächen wie auch der Bäume mehr in den Fokus stellen. „Denn Bäume brauchen Raum. Oben und unten“, schließt Siebel das Gespräch ab.

** Foto von Alte Pumpstation Haan*

Visionen und Ideen im Gepäck

“Talent gewinnt Spiele, aber Teamwork gewinnt Meisterschaften.”-Michael Jorden

Leinfelder Ingenieure

Anfang September war das LI-Team in Oslo zu Besuch bei ihrer langjährigen Mitarbeiterin Annalena Breidenbach, die 2018 nach Norwegen ausgewandert ist. Nach drei Jahren LI-Fernbeziehung hat sie 2021 den Sprung ins norwegische Arbeitsleben aufgenommen und arbeitet inzwischen für die Stadt Jessheim, eine Nachbarstadt von Oslo. In den drei Tagen Norwegen hatten die Besucher:innen aus Deutschland ein spannendes Programm. Oslo hat in den letzten 15 Jahren geboomt und tut es weiter. Der Wandel der Hafenindustrie hin zur Containerschifffahrt, die Verlegung von überregionalen Straßen unter den Fjord und die Verlegung des Flughafens ins Umland hat die erste Lage direkt am Fjord befreit. Oslo wächst in den Fjord! Um die Ausdehnung und das Wachstum aus der Ferne zu sichten, wurde der berühmte Holmenkollen besichtigt. Ein Bauwerk das seinesgleichen sucht. Von der Aussichtsplattform konnte man erahnen, wie es den Skispringern vor dem Absprung ergehen muss. Am Folgetag wurde eine Radtour mit einem Guide unternommen, der die Entwicklung der Stadt Oslo in den letzten 15 Jahren aufgezeigt hat. Während dieser Tour konnten immer wieder alte Luftbildaufnahmen verglichen werden. „Es war spannend zu sehen, wie sich teilweise die städtebaulichen Entwicklungen überholten“, erinnert sich das Team. Vor der Abfahrt stand noch das fachliche Highlight auf dem Programm: eine Besichtigung von Erschließungsgebieten in Jessheim. Nach gemeinsamen Restaurantbesuchen wurde das Osloer Nachtleben erfolgreich getestet. Auch hier ist Oslo sehr vielfältig und heißt seine Gäste willkommen. Direkt am ersten Abend wurde das „Spiel des Wochenendes“ entdeckt: Shuffleboard! Eine Art „Curling für die Kneipe“. Das Team überlegt noch immer, wie es einen sieben Meter langen Spieltisch in die Pumpstation importiert bekommt. Abschließend waren sich alle sicher: „Es war eine tolle Reise, als Weiterbildung aber insbesondere für das Team. Für freuen uns auf 2023 in Antwerpen, wenn wieder die große Reise mit der ganzen Pumpstation ansteht.“

Blick von der Schanze Holmenkollen (Bild rund)

IP Siebel

14 Mitarbeiter:innen der IP Siebel starteten an einem frühen Freitagmorgen im August ihre Exkursion per Bahn nach München. Am Sendlinger Tor, dem südlichen Stadttor der historischen Altstadt Münchens, begann für die Gruppe die erste Tour durch die Innenstadt bis hin zum Odeonsplatz, geführt durch das Unternehmen ga-munich. Den Abend ließen die Mitarbeiter ganz entspannt im Brenner Opern-grill ausklingen. Per Reisebus ging es am folgenden Tag schon früh weiter ins Münchener Werksviertel, welches auf einem ehemaligen Gewerbeareal am Ostbahnhof liegt. Vorbei an der ehemaligen Prinz-Eugen-Kaserne und den Holz Hybrid -Neubauten an der Jörg-Hube-Straße, welche größtmögliche Energieeffektivität mit maximaler Raumflexibilität verwirklichen. Am Samstagabend genoss das Team im Garchinger Augustiner typisch bayrische Spezialitäten. Bevor am Sonntag die Rückreise anstand, wurde noch die BMW-Welt und der Olympiapark, wo zeitgleich auch die European Championship Munich stattfanden, besucht. Fazit der Gruppe: „Drei tolle und interessante Tage in München, es hat Spaß gemacht!“

Das Team von IP Siebel auf Exkursion in München (oben)

Wiedersehen in Jessheim

Geführte Fahrradexkursion durch Hamburg

ISR und MOLA

Mitte August waren MOLA und das Team von der ISR gemeinsam in der Hansestadt Hamburg. Nicht zum ersten Mal besucht das Team der ISR die schöne Hansestadt und wie es auch auf anderen Touren schon zu einer Tradition geworden ist, nutzen sie den Kontakt zu befreundeten Planungsbüros, um auf den Ausflügen vielfältige Inspiration und neue Ideen zu sammeln.

Mit dem Fahrrad und zu Fuß ging es unter anderem durch die Hafencity, das IBA Gelände in Wilhelmsburg und die Speicherstadt. Hier konnte viel neuer und innovativer Input in Bezug auf den Hamburger Städtebau und die Freianlagenplanung mitgenommen werden. Ein herausragendes Beispiel ist das neue Quartier Mitte Altona, welches der Gruppe durch Heike Plehn vom Hamburger Architekturbüro LRW Architekten und Stadtplaner anhand des Baublocks 4 gezeigt wurde. Sie erläuterte unter anderem, dass kein Stellplatzschlüssel für das Quartier festgelegt wurde. So teilt sich das gesamte Quartier eine im Verhältnis kleine Tiefgarage für den motorisierten Verkehr und die Außenanlagen können demnach autofrei gestaltet werden. Wahrgenommen hat das Team eine enorme Freiraumqualität, welche viel Platz für Aufenthalt, Wohnen, Fahrräder und Spiel schafft. „Dieses städtische Mitgehen der reduzierten Rahmenbedingungen haben wir als sehr zukunftsweisend aufgefasst“, so die Reisegruppe aus dem Kreis Mettmann und Düsseldorf.

Ein weiteres Highlight, das die Fachkompetenzen gleichermaßen beeindruckt hat, war der Bericht über die Umsetzung von Schallschutzmaßnahmen an den Hamburger Magistralen in Form von geschossweise verglasten Loggien. Diese markante gestalterische Umsetzung der, den Planern aus der alltäglichen Praxis der Bauleitplanung vertrauten Entwicklung von entsprechenden Festsetzungen, führte in diesem speziellen Fall dazu, dass mindestens einmal jährlich ein Falkner zur Vergrämung von Tauben zum Projekt mitten in Hamburg gerufen werden muss – da wären auch die Umweltplaner:innen gerne mal live dabei.

Allgemein wurde bei den realisierten Bauvorhaben deutlich, dass der Hansestadt Hamburg durch ihr politisches Alleinstellungsmerkmal, beispielsweise im Vergleich zum Bundesland Nordrhein-Westfalen, andere Mittel zur Verfügung stehen, um zukunftsträchtige Ideen umzusetzen.

Die Abende verbrachte das Team gemeinsam bei leckeren Essen in der Markthalle „Hobenköök“ und dem ältesten italienischen Restaurant Hamburgs „Cueno“. Später an den Abenden wurde dann sogar getanzt. „Es war wieder einmal eine gelungene Reise, welche die beiden Teams nochmals näher zusammengebracht hat und uns gut in Erinnerung bleiben wird“, lautete das Fazit der Teilnehmer:innen.

Gemeinsames Abendessen in der Markthalle „Hobenköök“

Highlight der Exkursion, Elpphilharmonie und umgesetzte innovative Projekte

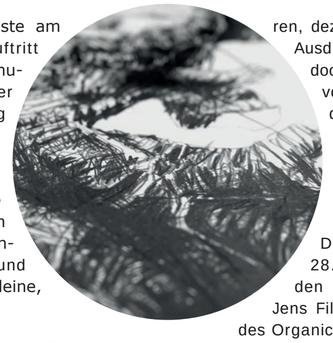
ISR und MOLA in Hamburg-Altona

Kunst und Kultur 2023

KULTURVEREIN ZUR FÖRDERUNG VON KUNST UND KULTUR E.V.
WWW.ALTE-PUMPSTATION-HAAN.DE

Der Kulturverein Alte Pumpstation präsentiert im kommenden Jahr eine breit aufgestellte Veranstaltungspalette.

Freuen dürfen sich Mitglieder und Gäste am Samstag, 4. März 2023, über den Auftritt von Sebastian Gahler. Der junge Jazzmusiker schloss sein Musikstudium an der Musikhochschule Köln mit Auszeichnung ab und ist seitdem diplomierter Jazzpianist. Er leitet mehrere Konzertreihen in Düsseldorf, seiner Heimatstadt, deren pulsierende und lebendige Jazzszene ihm sehr am Herzen liegt. In der Alten Pumpstation wird Gahler sein neues Konzertalbum „Two Moons“ präsentieren und die Besucher mit auf eine Reise durch kleine, lyrische Klangwelten entführen.



Pünktlich zur Eröffnung der ProWein in Düsseldorf am Samstag, 18. März 2023, wird es in der Alten Pumpstation wieder kulinarisch. Die französische Winzerin Anne Rivière wird drei verschiedene Bio-Weingüter aus Frankreich präsentieren und dabei ihre Expertise einfließen lassen.

Freunde der Klassik dürfen sich am Samstag, 21. April 2023, auf das Boém-Streichquartett mit Begleitung von Soloklarinettist Harald Hendrichs freuen. Hinter dem Quartett verbergen sich die Geiger Angelo Bard und Clemens Ratajczak, der Bratscher Alexander Senazhenski und der Cellist Christian Fagerström. Die allesamt noch recht jungen Musiker gehören den Essener Philharmonikern, den Bochumer Symphonikern und dem Sinfonieorchester Münster an und versprechen gemeinsam mit Klarinettisten Harald Hendrichs einen Hörgenuss der Extraklasse mit klassischer Kammermusik.

Natürlich kommt auch die bildende Kunst in den Räumen der Alten Pumpstation nicht zu kurz. In der Zeit von Samstag, 9. September bis Samstag, 28. Oktober 2023 werden Julia Gräb, Sebastian Wien und Thomas Autering eine Gemeinschaftsausstellung unter dem Titel „Kraft der Formen“ präsentieren. Gezeigt werden Malereien, Zeichnungen und Skulpturen. Die Werke des Bildhauers Sebastian Wien können als facettenreich und vielfältig beschrieben werden. Schwere monumentale Bodenplastiken existieren neben filigranen Stahlskulpturen oder Wandarbeiten mit einem eher grafischen Charakter. Julia Gräb ist Absolventin der Kunstakademie Düsseldorf und überzeugt mit klaren Skulpturen, dezenter Farbauswahl und kraftvollen Ausdrücken. Ihre Bilder haben Tiefe und doch Leichtigkeit. Die Zeichnungen von Thomas Autering wiederum sind das Ergebnis eines einzigen, kraftvollen Arbeitsgangs. Die Linien verdichten sich zu schwarzen Flächen und ergeben abschließend neue, lebendige Formen.

Dauerausstellung von Franz Leinfelder (oben)

Grafitzeichnungen von Thomas Autering (links)

Die Finissage am Samstag, 28. Oktober 2023, wird durch den Bluesgitarren-Virtuosen Jens Filser begangen. Er ist Teil des Organic Blues Trios und wird gemeinsam mit den zwei weiteren Musikern, Dirk Schaadt und Mickey Neher-Warkocz, das Blues-Genre mit funky Grooves, packenden Shuffles und intimen Balladen zelebrieren. Das Trio präsentiert hauptsächlich eigene Kompositionen und wird mit hochinspirierender Spielfreude das kraftvolle Bluesfeeling rüberbringen. Versprochen!

Boém-Streichquartett mit Begleitung von Soloklarinettist Harald Hendrichs (oben)

Bluesgitarren-Virtuose Jens Filser (unten)

Franz Leinfelder: Die Dauerausstellung

71 Bilder, Collagen und Skulpturen lassen sich im Gewölbekeller der Alten Pumpstation finden. Das Kellergewölbe der Alten Pumpstation beherbergt seit 2019 die Dauerausstellung des Künstlers Franz Leinfelder. In 71 Bildern, Collagen und Skulpturen präsentiert Leinfelder einen Querschnitt seiner Arbeiten.

Die Liebe zur Kunst wurde Leinfelder in die Wiege gelegt. Bereits sein Vater galt als begnadeter Naturalist seiner Zeit. Franz Leinfelder zog es zur abstrakten Malerei hin. „Meine erste Wischtechnik habe ich damals für 20 Mark an einen Unternehmer aus Hannover verkauft“, erinnert sich der heute 81-jährige Künstler, der mitunter in Argentinien, Amerika und Spanien ausstellte. Auch heute verbringt Franz Leinfelder unzählige Stunden in seinem Atelier. Es sind Emotionen, die durch seine Bilder übertragen werden. Gleich mehrere Werke, die an das Sammellager Aleppo in Syrien erinnern sollen, hängen im Gewölbekeller der Alten Pumpstation. Wer neugierig geworden ist, der sollte der Dauerausstellung einen Besuch abstatten. Künftig sollen Ausstellungstouren mit korrespondierenden Weinen angeboten werden. Es lohnt sich daher ein Blick auf die Homepage des Kulturvereins Alte Pumpstation: alte-pumpstation-haan.de/kulturverein/

Erinnerungs-landschaften

LARA WERTH

Detailgewaltig und dynamisch ist die Ausstellung von Lara Werth, die derzeit unter dem Titel „Stadt/Land/Fluss“ zu Gast in der Pumpstation ist.

Als „Erinnerungslandschaften“ hat Anna Eva Lang die Kunstwerke von Lara Werth beschrieben. „Ich bezeichne Laras Bilder gerne so, da sie von ihren Erinnerungen, Eindrücken und Erfahrungen aus dem Alltag und von ihren Reisen erzählen“, klärt sie während der Vernissage in den Räumen der Alten Pumpstation auf. Dort hängen die großformatigen Bilder der 26-jährigen Künstlerin derzeit. Und sie lassen die Betrachter staunen, verweilen und auch in eigenen Erinnerungen schwelgen. „Denn oft findet man sich und seine Erinnerungen auch in den Bildern wieder“, ist sich Jochen Füge vom Kulturverein Alte Pumpstation sicher.

Er war es auch, der die Künstlerin nach Haan holte. Der erste Kontakt lief über die Sozialen Medien, später kam ein Treffen bei einem Rundgang in der Kunstakademie Düsseldorf hinzu. Dort besucht Werth derzeit die Klasse von Katharina Wulff. Aus einem Gespräch wurde eine Ausstellung, die definitiv ihresgleichen sucht. Die Bilder von Lara Werth sind allesamt Unikate mit einer gewaltigen Detailvielfalt. „Es sind nicht nur tatsächlich erlebte und gesehene Momente und Dinge, sondern auch Eindrücke, die in der Fantasie entstehen können“, erklärt Anna Eva Lang, die als Kunst- und Geschichtsstudentin und gleichzeitig als gute Freundin von Lara Werth die Einführungsrede halten durfte.

„Ich habe mir erst meine Bilder selbst nicht an diesem Ort vorstellen können. Ich war mir nicht sicher, ob die Bilder sich gegenseitig stören. Aber das ist zum Glück überhaupt nicht der Fall“, freut sich die Künstlerin, die extra für die Ausstellungseröffnung in kurzer Zeit ein Bild fertiggestellt hat. Zu sehen ist die Düsseldorfer Rheinkirmes. Aber sicher anders, als sie jeder Betrachter bisher wahrgenommen hat. „Ich habe den Blick hinter die Kulissen gewagt, weil ich dort selbst ein paar Tage täglich zu Gast war“, berichtet Werth, die im Fightclub mitgewirkt hat. Neben der Kunst ist der Kampfsport nämlich die zweite, große Leidenschaft der gebürtigen Bonnerin. 2018 siegte sie in Athen bei der Amateur-Weltmeisterschaft in der Kategorie „Fullcontact Kickboxing“. 2019 erhielt sie in Thailand ihren ersten Gürtel sowie den Titel „Full Muay Thai Champion“.

Vernissage der Ausstellung von Lara Werth

Bei den Reisen um die Welt, da sind Stift und Block ihre steten Begleiter. Momente werden eingefangen und später zu Papier gebracht. Das geschieht mal mit Tusche, mal mit Buntstiften, Acrylfarben oder auch Edding. Jedes neue Bild beginnt jedoch nur mit einer vagen Idee, die sich im Laufe der Zeit immer weiter verselbstständigt. „Diese Idee wächst im weiteren Verlauf assoziativ“, beschreibt Anna Eva Lang die Vorgehensweise. Bewundernswert ist auch die Selbstverständlichkeit, mit der Lara Werth arbeitet. „Sie weiß ganz genau, wo ein Detail seinen Platz finden soll. Das wird im Nachhinein dann auch nicht mehr verändert“, zeigt sich Jochen Füge begeistert.

Der Ausstellungstitel „Stadt/Land/Fluss“ hätte passender nicht gewählt werden können. „Laras Werke zeigen halb reale, halb fiktive Bildwelten, wobei natürliche Landschaften auf urbane Kulissen treffen und mit imaginärfuturistisch anmutenden Schauplätzen verschmelzen“, so Anna Eva Lang, die jedes Bild als „dynamisches Gesamtkonzept“ beschreibt. Und so eignet sich der Besuch in der Pumpstation nicht nur für jene, die der Kunstszene seit jeher zugetan sind, sondern auch und besonders für Menschen, die sich gerne inspirieren und überraschen lassen: Von Bildern, die ganze Geschichten erzählen können.

Bildtitel: rumble in the jungle

Frohe Weihnachten
und alles Gute für 2023

Impressum

REDAKTION
Alte Pumpstation Haan

LAYOUT
ISR Innovative Stadt-und
Raumplanung GmbH

FOTOS
wenn nicht anders angegeben
Ulla Born, Thomas Stelzmann,
Peter Spotka

AUFLAGE
1.800 Stück

KONTAKT
Alte Pumpstation Haan
Zur Pumpstation 1
42781 Haan

WWW.ALTE-PUMPSTATION-HAAN.DE